

# Sermannstädter Zeitung

## Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

**Erscheinung**  
mit Ausnahme des  
Sonntags täglich, kostet  
für das halbe Jahr 8 fl.,  
das Vierteljahr 4 fl., ein  
Monat 1 fl.

**Postverendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 8 fl., viertel-  
jährig 4 fl. 8. B.  
Im Ausland:  
vierteljährig 5 fl.  
Redacteur u. Eigen-  
thümer  
Th. Steinhäuser.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinbühnen-Druckerei  
abgenommen; für  
jede Zeile 10 Centen.  
Für die Annoncen-  
Bretter, Königstraße, Nr. 60,  
für die Annoncen-  
Bretter, Altes Rathaus,  
Wollgasse 22, n. Has-  
senstein's Voglerstraße An-  
stalt, Hasenstein's Vogler-  
straße, in Berlin, Hamburg, Frank-  
furt a. M., Wien u. Paris.  
Das einmalige Einrücken  
einer einseitigen Annon-  
ce kostet 7 kr., das  
2. Mal 6 kr., das 3. Mal  
5 kr. 8. B. Bei der Ein-  
nahmegebühren 4 30 kr.

**Fillial-Abonnement-Bureau:** In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn G. J. Habersang, Buchhändler; in Szafnegen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Wählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in W. Walschely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn G. Schell, Redact., wolleth die Abonnement-Bestellungen franco erbeten werden.

**Nr. 42. Hermannstadt, Donnerstag am 18. Februar 1869. 1869.**

### Telegramm

„Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“  
Vest, 17. Februar. Das Amtsblatt enthält die Concursaus-  
schreibung zur Lieferung der Honved-Ausrüstungsstücke.  
Graf Andrassy zeigt den Finanzern die Ankunft Ihrer Ma-  
jestäten auf den 14. März an.  
Ungarische Emigranten, welche türkische Gastfreundschaft ge-  
noßen, haben durch eine Deputation dem hiesigen türkischen Gene-  
ral-Consul, Ali Nizami Bey, ihre Aufwartung gemacht.  
Die spanische Thronkandidatur König Fernando's von Portu-  
gal hat Wahrscheinlichkeit.

Thatsachen seine hinlängliche Erklärung findet. Auch hat die Kammer dem Ministerium schon wieder ein Fidejussum ertheilt. Man läßt Sturm gegen die Nachahmung der norddeutschen Militärorganisation, von welcher übrigens in den Donaufürstenthümern kaum die Anfänge vorhanden sind. Bejße Fürst Karl einen zuverlässigen Truppenkörper von auch nur 5000 Mann, so würden seine Regierungsvorgänge geringer sein. Von einer preussischen Beeinflussung in Bukarest ist so wenig die Rede, daß der Oberst Krenski niemals mit Absicht die preussische Armee verlassen wollte, so dringend er auch in Bukarest darum ersucht wurde, ja kaum einen Urlaub über drei Monate hinaus nehmen wollte. Daß übrigens die gegenwärtige Bewegung der romanischen Aktionspartei gegen den Fürsten Karl, wenn auch hoffentlich vergebens, gerichtet ist, wird von allen Seiten bestätigt.  
Daß der Oberst Krenski übrigens nicht wieder nach Bukarest zurück-  
kehrt, wurde schon von mehreren Seiten gemeldet.

nicht hindern würde, das verlorene Terrain durch gewaltsame Aufwiege-  
leien wieder zu gewinnen.  
— Im Schoße der polnischen Emigration herrscht große Bewegung. Die demokratischen Elemente haben sich scharfer denn je von den aristokratischen abgegrenzt, und treten nun in ihrem in Genf in französischer Sprache erscheinenden Organe „Le peuple polonais“ mit großer Entschiedenheit dagegen auf, daß die Polen die Türkei gegen eine etwaige Erhebung ihrer christlichen Völker unterstützen. Sie sagen: Wir sind Feinde des russischen Despotismus, aber darum keine Freunde der türkischen Paschawirtheft. Es werden jetzt in dieser Angelegenheit ernstliche Erörterungen unter den polnischen Führern in Paris gepflogen, und wahrscheinlich dürfte von dem lituanischen Comité eine Auflösung der polnischen Kosaken-Regiment Sabpa Pascha's verfügt werden.  
— In gut vertriehen diplomatischen Kreisen wird dem persisch-türkischen Konflikt um so ernster Bedeutung beigelegt, als das einzelnen Kabinets nicht unbekanntem russische Theilungsprojekt bezüglich der Türkei dem Schab von Persien eine hervorragende Rolle zugeordnet hat. Demselben wurde nämlich der größte Theil der rein mohamedanischen Länder des osmanischen Kaiserreiches zugesichert, und es fragt sich nun, ob der Schab von Persien, der jetzt auf die Türkei loszuschlagen sich ansetzt, wirklich bereit ist die russischen Projekte eingezogen ist. Aus guter Quelle vernahmen wir, daß die russische Versuchung in derselben Weise auch an den Vizekönig von Egypten herangetreten ist, und auch heute noch nicht auf-  
gehört hat, denselben zu Gunsten einer Theilung der Türkei zu bearbeiten. Wir glauben sehr, daß, wenn auch der Zerfall der Türkei nicht so bald gewärtigt werden kann, es dennoch binnen einer nicht zu langen Frist zu einer ersten Theilung der Türkei nach dem Muster der ersten Theilung Polens kommen wird.  
— Wie man aus Spanien meldet, hat die provisorische Regierung auch nicht die Spur von einem Kandidaten, und was man von den zu erwartenden Folgen des Herzogs von Montpensier bezüglich, ist verächtlich. Dagegen scheint selbst in den amtlichen Kreisen der pyrenäischen Halbinsel die Meinung an den Tag zu treten, daß die republikanische Regierung vielleicht die gefahrlöseste aller Lösungen werden könnte.

### Politische Uebersicht.

Wien, 14. Februar. Das Neueste des Tages ist, daß Herr v. Beck, unser Reichsfinanzminister, doch nach Konstantinopel als Gesandter für Herrn v. Prokesch gehen soll und daß Herr v. Plener Reichsfinanzminister werden soll; ob Herr v. Plener wohl gerne sein gegenwärtiges Amt, die so einflußreiche Stellung eines Handelsministers, der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, aufgeben möchte? — Wir bezweifeln es! Herr v. Plener's „Avancement“ sehr besüßworten, denn wenn Plener Reichsfinanzminister würde, so bliebe Prokesch auch nicht einen Tag „diesseitiger“ Finanzminister und Herr v. Beck würde nach dessen Postensuccesoren greifen; dann wäre auch Laas's Wunsch, das Fauteuil der Justiz für Herrn v. Hye frei; ob aber Herr v. Hye „in einer Reihe“ mit Dr. Herbst sitzen möchte? — Wir bezweifeln auch dies!  
— Der Wortlaut der griechischen Erklärung ist noch nicht bekannt, soll aber den bisherigen Andeutungen vollkommen entsprechen, und damit wäre dann bei der friedfertigen Stimmung der hohen Worte die Veranlassung vor einem Konflikt beseitigt.  
Der türkische Konferenzbevollmächtigte in Paris hat, wie der „Karl. Ztg.“ berichtet wird, zu erklären die Weisung erhalten, daß die Worte die Schwierigkeiten der augenblicklichen Lage in Athen keineswegs verkennen und daß sie gern bereit sei, zu ihrem Theil dem Umschwung Zeit zu gewähren, der sich — ebrlich, wie sie voraussetzt — dort vorzubereiten scheine, daß ihr aber andererseits nicht zugemuthet werden könne, auf unbestimmte Dauer hinaus in einem Zustande zu verharren, der nicht der Krieg und nicht der Frieden sei und doch die ganzen Kosten des Krieges nicht sich bringe, und daß sie deshalb unbedingt darauf bestehen müsse, nach einer bestimmten Billig bemessenen, aber präemptorischen Frist jeder Verpflichtung, nach anderen Rücksichten als denen ihres eigenen Interesses zu handeln, ausdrücklich entbunden zu werden.  
— Aus Romänien liegen im Ganzen befriedigende Nachrichten vor, die übrigens in Berlin noch immer nicht die gewünschte Verwirklichung bieten. In einer offiziellen Berliner Korrespondenz, die übrigens am Tage der Kammerauflösung geschrieben wurde, lesen wir hierüber Folgendes:  
„Der einzige schwarze Punkt am östlichen Horizont bleibt die Lage der Dinge in Bukarest. Die am Sonntage gekündete Vermuthung, die romanische Ministerkrise dürfte nur für den Augenblick und kaum ernstlich beizulegen sein, hat nur zu bald ihre Bestätigung erhalten. Der Minister-Präsident hat John Bratiano und die Aktionspartei die eigentlichen Vaterlandsfeinde genannt, was in den Thnen vor einigen Tagen gemeldeten

Man schreibt der „Deb.“ aus Bukarest vom 9. Februar: Tele-  
graphisch werden Sie schon von der durch die Reaktivierung des Generals  
Macedonski hervorgerufenen Debatte in der Kammer unterrichtet worden  
sein. Ich hätte dieselbe nicht besonders hervorhebenswerth erachtet, denn  
wie die Sachen einmal stehen, hätte diese Angelegenheit eben so gut zur  
Herbeiführung eines Bruches zwischen dem Kabinete und der Agitations-  
partei als Handhabe dienen können, wie jede andere — wenn nicht an-  
dere Umstände mit dazu gekommen wären, welche diesen Zwischenfall auch  
von einer anderen Seite der Beleuchtung werth machen.  
General Macedonski, ein tüchtiger und erfahrener Militär, war  
schon vor längerer Zeit aus der Armeeliste gestrichen worden, weil seine  
Erfahrungen der damaligen Regierung verdächtig schienen. Derartige  
Dinge ereignen sich hier übrigens ebenso oft, als eine andere Partei aus  
Ruhm gelangt. Man kennt hier eben nur Schlingler und Beschäfer und  
jede zur Macht gelangende Person sucht die Kreaturen ihrer Vorgängerin  
möglichst rasch zu beseitigen.  
Nun hatte aber der General Macedonski das Unglück, neben dem  
Mistranten, welches er bei der Agitationspartei erregte, auch noch etwas  
selbstständiger Gesinnung zu sein und ungeachtet der Pension, die er vom  
Staate bezieht, die Vorkämpferrolle des Bratiano'schen Kabinetes  
schlecht zu finden, und seine Ansichten in einem salmanten Manifeste an  
das Land und die Armeeliste Ende December v. J. auszusprechen. Er hatte  
dabei auch das Treiben der Agitationspartei und die willkürliche Folg-  
samkeit des Fürsten unarmberzig geäußert und der Armeeliste besonders die  
Augen geöffnet. Dies Alles machte ihm Bratiano und seine Anhänger  
zu Todfeinden, und das jetzige Ministerium konnte den letzteren keinen  
größeren Posten spielen und sie durch nichts so sehr provozieren, als indem  
es den General wieder in Aktivität versetzte. Andererseits war aber auch  
die Regierung zu diesem Schritte gezwungen, wenn sie die unter dem Mi-  
litar immer mehr überhandnehmende Erbitterung beschwichtigen wollte.  
Die heftigen Debatten, die nun bei Gelegenheit der Vorlage dieses  
Gegenstandes in der Kammer erfolgten, sind von sekundärem Interesse;  
Hauptsache dabei ist, daß der Ministerpräsident Ghika alle Sünden, die  
Bratiano bisher gegen das Land und die auswärtigen Mächte begangen,  
denselben schonungslos vorhielt und mit gebieterischen Worten den Abgrund  
schilderte, welchem die Agitation Romanien entgegentrieb.  
Bratiano wußte seinerseits diesen Wahrheiten nur das Eine entgegen-  
zuhalten, daß die Nachwelt über seine Thaten besser zu urtheilen wissen  
werde; man möge nur einen neuen Appell an das Land richten, man  
werde dann sehen, mit wem es die Romanen halten, mit ihm und seinen  
Ansichten, oder mit jenen des gegenwärtigen Kabinetes.  
Die Niederlage, welche Bratiano jetzt erlitten, könnte wohl nach-  
haltig werden, wenn er es nicht verstanden und die Regierung ihn daran

ein höheres Schaff hereinbringen. Das Uebrige werde ich selbst vor-  
sprechen.“  
Er öffnete rasch die beiden niedrigen Fenster, nahm das schwere  
Jederbett ab und breitete nur ein großes Plaid als Decke über das Kind;  
dann rief er den Knecht wieder herein, der mit den Kindern draußen auf  
dem Hof stand und murrend abwartete, wo diese eigenmächtige Ein-  
scheidung hinaus wolle. Er fragte, ob nicht in der Nähe Eis oder Schnee  
zu haben sei — Es gebe wohl ein, erwiderte der Burche brummig,  
aber da müsse man eine halbe Stunde durch den Wald hinaussuchen nach  
einem Felsloch, wo das Eis nie wegschmelzen könne, weil Sommer und  
Winter kein Strahl Sonne hinkomme. Morgen früh wolle er einmal  
nachschauen. — „Versteht mich wohl,“ sagte der Arzt, „da lege ich zwei  
Kreuzentaler auf den Tisch. Jetzt haben wir halb jeht. Der Mond  
steht am Himmel, das Wetter hat nachgelassen. Wer mit bis halb elf  
einen Arm voll Schnee oder Eis heruntergeschafft, der hat sich die zwei  
Kreuzentaler verdient. Morgen früh kann er mit einem Glaschen vor's  
Haus fahren, ich zahle ihm seinen Kreuzer.“  
„Schon gut,“ sagte der Knecht mit einem kurzen Aufschauen und  
schob sich zur Thür hinaus. In dem brach die Wärterin das Wasser und  
eine leere hölzerne Büte. Ohne weiter zu fragen, hob der Fremde das  
Kind aus dem Bette, entkleidete es rasch und gab es der Mutter zu hal-  
ten, während er es über und über mit dem eiskalten Wasser abwusch. Er  
trudelte es dann ebenso behende, trug es wieder in's Bett und umhüllte  
das glühende Köpfchen mit einem seuchten Luche. Das Kind, das sich  
eben noch schrie in seinem Arm gewunden hatte, schien die Wohlthat  
dieser Erfrischung dankbar zu empfinden. Es hörte auf, mit suchenden  
Blickten herumzufahren, sah einmal still und wie verumwandelt die Mutter  
an und schloß dann die Augen mit einem tiefen Seufzer.  
„Es rührt!“ schrie die Wärterin überlaut und brach in heftiges  
Weinen aus. „Ich hab' es mit gleich gedacht, das kalte Wasser und  
noch dazu bei offenen Fenstern — o Madame, warum haben Sie es ge-  
litten?“  
„Schweigen Sie auf der Stelle,“ herrschte der Fremde sie an, „oder

### Fenilleton.

#### Am todten See.

(Fortsetzung.)  
Wieder horchte er und verhielt den Athem, um keinen Ton, der von  
drüben käme, zu verlieren. Da war es ihm plötzlich, als höre er ein klä-  
gerndes Stimmchen rufen, und gleich darauf die sanfte Frauenstimme, die  
beunruhigt zursprach, dann ein heftiges Weinen — dann eine tiefe  
Stille.  
Länger litt es ihn nicht in seiner flüsternden Abgeschiedenheit. Er  
wollte nichts weiter, als sehen, wie es stehe; er kam sich wie ein Unmensch  
vor, daß er allein im ganzen Hause sich in einem fernem Winkel verstecke,  
während selbst diese rohen Menschen Theilnahme zeigten. Hastig öffnete  
er die Thür und tastete sich durch die öde Wirthshäube auf den Hof hin-  
aus. Die Thür drüben war nur angelehnt, Lichtschein fiel durch die  
Spalte, er hörte jetzt deutlich das Kind schreien und die Mutter es trö-  
sten. „Man sollte ihm einen Lohr locken,“ sagte die Wirthin, „daß es  
in Schwelz käme. Wenn man nur einen hätte!“ — „Die Hölleblüthen  
doben in der Schachtel thäten's am Ende noch,“ sagte der Wirth. —  
Dann wieder still. Nur das Murmeln und Seufzen der Magd war zu  
vernehmen, die in einer Ecke kniete und ein Vaterunser nach dem andern  
lesete. — „Legt ihm noch ein Federbett auf,“ sagte der Knecht. „Es  
hat sich verfallert. Schaut nur, wie es mit den Händen herumfucht. Es  
sitzt.“ — Am Ofen rasfelte der Knecht und bückte sich eben, einen großen  
Holzblock in die flackernde Stütze nachzulegen. Da fühlte er eine feste  
Hand auf seiner Schulter, die ihn zurückhielt. Als er sich umschau, stand  
der Fremde hinter ihm.  
„Ihr thut keinen Spahn mehr hinein,“ befahl ihm der mit einem  
Tone, der an Gehorsam gewöhnt schien. „Und Ihr macht, daß Ihr hin-

auskommt, und auch Ihr und Jby,“ fuhr er, zu den übrigen müßigen Zus-  
schauern gewendet, fort. „Es ist eine Lust hier, daß ein geundter Mensch  
darin erstickt möchte. Habt Ihr verstanden?“  
Die Andern sahen sich an, nur die fremde Dame und die Wärterin  
des Kindes bemerkten nicht, daß etwas im Zimmer vorging. Die Mut-  
ter lag auf den Knien vor dem Bette und hatte den Arm um ihr stöh-  
nendes Kind geschlungen, als wollte sie es gegen einen Räuber verteidigen.  
Die Wärterin stand neben ihr und starrte taublos verwehelt ihren  
Pflögen in die ängstlich herumflackernden Augen und auf das im Fieber  
brennend Mündchen, dem von Zeit zu Zeit ein schwaches Wimmern ent-  
fuhr. Sie erschrak jetzt, als ob sie den Tod leibhaftig herankommen sähe,  
als der Fremde an das Kopfende des Bettes trat, die Hand an die glüh-  
bende Stirn und Schläfe legte, das kleine magere Armechen ergriff und  
den Puls fühlte. Der Schrei des Entsetzens, den sie unwillkürlich aus-  
stieß, weckte auch die Mutter aus ihrem trübseligen Hinforten. Sie sah  
stummend an dem Fremden hinauf und ein plötzlicher Hoffnungsschimmer  
durchdrachte ihr Gesicht.  
„Gnädige Frau,“ sagte der Fremde, „wollen Sie einem völlig Un-  
bekannten vertrauen, der sich zwar nicht vermisst, zu versprechen, daß er  
Ihr Kind retten werde, der aber ungefahr weiß, was das bishen Wis-  
senhaft in einem solchen Falle zu thun vorzuziehen?“  
Sie vermochte noch nicht zu antworten. Die plötzliche in der höch-  
sten Noth herantretende Hilfe übermannete ihre Seele.  
„Nehmen Sie,“ sagte er, indem er eine Karte aus seiner Brieftasche zog. „Sie werden meinen Namen nicht kennen, aber der Titel, der  
ihm vorgebrudt ist, sagt Ihnen wohl, daß ich von Andern mit vertraut ha-  
ben. Ob sie darin Recht oder Unrecht gethan, gehört nicht hierher.“  
Die junge Frau blieb vor dem Bette liegen, starrte aber die eine  
Hand, die nicht den Kopf ihres Kindes fühlte, dem Fremden entgegen und  
sagte: „Ich glaube, daß Sie mit von Gott gesendet sind, der sich meiner  
erbarmt hat. Ich vertraue Ihnen.“  
„So lassen Sie sofort einen Ring mit kaltem Brunnenwasser und

ein höheres Schaff hereinbringen. Das Uebrige werde ich selbst vor-  
sprechen.“  
Er öffnete rasch die beiden niedrigen Fenster, nahm das schwere  
Jederbett ab und breitete nur ein großes Plaid als Decke über das Kind;  
dann rief er den Knecht wieder herein, der mit den Kindern draußen auf  
dem Hof stand und murrend abwartete, wo diese eigenmächtige Ein-  
scheidung hinaus wolle. Er fragte, ob nicht in der Nähe Eis oder Schnee  
zu haben sei — Es gebe wohl ein, erwiderte der Burche brummig,  
aber da müsse man eine halbe Stunde durch den Wald hinaussuchen nach  
einem Felsloch, wo das Eis nie wegschmelzen könne, weil Sommer und  
Winter kein Strahl Sonne hinkomme. Morgen früh wolle er einmal  
nachschauen. — „Versteht mich wohl,“ sagte der Arzt, „da lege ich zwei  
Kreuzentaler auf den Tisch. Jetzt haben wir halb jeht. Der Mond  
steht am Himmel, das Wetter hat nachgelassen. Wer mit bis halb elf  
einen Arm voll Schnee oder Eis heruntergeschafft, der hat sich die zwei  
Kreuzentaler verdient. Morgen früh kann er mit einem Glaschen vor's  
Haus fahren, ich zahle ihm seinen Kreuzer.“  
„Schon gut,“ sagte der Knecht mit einem kurzen Aufschauen und  
schob sich zur Thür hinaus. In dem brach die Wärterin das Wasser und  
eine leere hölzerne Büte. Ohne weiter zu fragen, hob der Fremde das  
Kind aus dem Bette, entkleidete es rasch und gab es der Mutter zu hal-  
ten, während er es über und über mit dem eiskalten Wasser abwusch. Er  
trudelte es dann ebenso behende, trug es wieder in's Bett und umhüllte  
das glühende Köpfchen mit einem seuchten Luche. Das Kind, das sich  
eben noch schrie in seinem Arm gewunden hatte, schien die Wohlthat  
dieser Erfrischung dankbar zu empfinden. Es hörte auf, mit suchenden  
Blickten herumzufahren, sah einmal still und wie verumwandelt die Mutter  
an und schloß dann die Augen mit einem tiefen Seufzer.  
„Es rührt!“ schrie die Wärterin überlaut und brach in heftiges  
Weinen aus. „Ich hab' es mit gleich gedacht, das kalte Wasser und  
noch dazu bei offenen Fenstern — o Madame, warum haben Sie es ge-  
litten?“  
„Schweigen Sie auf der Stelle,“ herrschte der Fremde sie an, „oder

Schlechts- und Bruch-  
Kranken  
Dr. W. Gollmann, Wien,  
2 fl. 50 kr. zu beziehen ist. 3-12

Preise der Mieder  
von 8, 10, 12, 14 bis 16  
fl. 8. B. Ceinture von  
6, 8, 10 bis 12 fl. 8. B.  
Bei Bestellung durch Cor-  
respondenz erbitet man  
das Maß in vier Papier-  
maßen: 1. Umfang von  
Brust und Rücken unter  
den Armen genommen. 2.  
Umfang der Taille. 3.  
Umfang der Hüften. 4.  
Länge von unter dem Arme  
bis zur Taille. Das Maß  
ist am Körper über das  
Kleid zu nehmen.

Concurrenz!

königliche  
Fabrik  
erlage in  
S,  
Betriebs ermöglichte  
ung

erhenden, schönste Handarbeit.  
1.50, 1.70, 2, 2.25,  
2.50, 3, 3.50, 4, 5, 6,  
7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14,  
15, 16, 17, 18, 19, 20, 21,  
22, 23, 24, 25, 26, 27, 28,  
29, 30, 31, 32, 33, 34, 35,  
36, 37, 38, 39, 40, 41, 42,  
43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50,  
51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58,  
59, 60, 61, 62, 63, 64, 65,  
66, 67, 68, 69, 70, 71, 72,  
73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80,  
81, 82, 83, 84, 85, 86, 87,  
88, 89, 90, 91, 92, 93, 94,  
95, 96, 97, 98, 99, 100.

Damenhofen  
Unterrocke  
Schürzen  
Korsetts

epoldstadt, Laborstraße  
7-12

die Angriffe auf die Integrität des Landes, und mögen sie woher immer kommen, zurückzuweisen im Stande sein werden.

Josai bezeichnet es im „Hon“ als absichtlichen Irrthum, wenn man sagt, die Linke werde sobald sie die Majorität erlangt, nichts Eiligeres zu thun haben, als sofort in einer Adresse an den König die Abänderung des XII. G. A. zu verlangen, und somit keine Delegirten wählen werden.

Parlamentarisches.

Wien, 13. Februar. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet Dienstag den 16. Februar statt.

Auf der Tagesordnung steht: 1. Wahl eines Mitgliedes in den Finanzcommissar an Stelle des ausgetretenen Mitgliedes Freiherrn v. Lintz.

Der Ausschuss stellt, wie bereits bekannt, folgenden Antrag: Das hohe Haus wolle beschließen:

Es sei das der hohen Regierung zugekommene und dem Ausschusse mitgetheilte Attestat, betreffend den vom galizischen Landtage in dessen Sitzung am 24. September 1868 auf Grund des § 19 der Landtagsordnung beschlossenen Antrag auf Aenderung einiger Bestimmungen der Staatsgrundgesetze dem Verfassungsausschusse mit dem Auftrage zuzuwenden, über den Inhalt dieses Attestates Bericht zu erstatten und alle fällige Anträge zu stellen.

Der Antrag des Abgeordneten Dr. Ziemialkowski entfalle als gegenständlos.

Als Berichterstatter fungirt Abgeordneter Dr. Kaiser.

Militär-Gagenerhöhungen.

In einem Telegramme wurde uns die Kunde, daß der Beschluß gefaßt worden sei, die Gagen der Offiziere vom Major abwärts in zeitensprechender Weise zu erhöhen.

Es bedarf keiner weitläufigen Auseinandersetzung, wie dringend es ist, auf die Sicherstellung von Gehältern vorzugehen, um wenigstens die Gehälter der Offiziersgrade vom Majore an angefangen abwärts möglichst bald entsprechend erhöhen können.

Zur Erreichung dieses Zieles muß vor Allem im Militärhaushalte selbst die strengste Sparamkeit als unabweisbares Gebot aufgestellt und beachtet werden, um durch selbe in dem Umfange des dormalen aufgestellten Gehaltsfordernisses für das Herwachsen eine namhafte Summe zu ersparen, welche zu dem angebotenen Zwecke verwendet werden kann.

Von diesem Standpunkte aus habe ich die dormalen im Budget eingestellten Beträge einer genauen Prüfung unterzogen und halte es für möglich, in dem für das Verwaltungsjahr 1870 aufgestellten Budget in nachbenannten Titeln die Beträge um folgende Beträge vermindert einzustellen:

Table with 2 columns: Titel and Summa. Items include Militär-Bildungsanstalten, Verpflegsmagazine, Monturkommission, Artillerie-Zugwesen, Militär-Bauverwaltung.

Ich zweifle nicht, daß bei solchen Ersparungen in der Militärverwaltung die Delegationen ohne Weigerung die noch weiters nöthige, jedenfalls verhältnißmäßig geringe Summe bewilligen werden, um die vorangedeutete Gage-Erhöhung möglich zu machen.

Ich beauftrage demnach die betreffenden Herren Abtheilungsvorstände, mit aller Emsigkeit und mit allem Ernste vorzugehen und dahin zu wirken, daß in dem Voranschlage von 1870 die nach Vorstehendem herabgeminderten Summen eingestellt werden können.

Die Wichtigkeit des Zweckes wird jedem Einzelnen klar vor Augen stehen, weshalb ich mich überzeugt halte, daß allenfallsige, der Lösung der Aufgabe sich entgegenstellende Schwierigkeiten bald überwunden sein werden.

Wien, 29. Januar 1869.

Kuhn, R.M.

Ueber die goldene Bulle König Andreas II.

„P. N.“ folgendes interessante Schreiben von Mirsche aus Venedig, 10. Februar, mit:

„Oestern habe ich die authentischen Freiheitsbriefe Andreas II. dem Herrn Kultus- und Unterrichtsminister überreicht, da jedoch diese eigenthümlichen geschichtlichen Urkunden von den durch Verböczy, Rajnald, Endlicher, Pray und Andere bisher edirten Freiheitsbriefen weitlich abweichen, wird es nicht überflüssig sein, über dieselben einige Worte zu sagen, auch auf Grund meiner eigenen Wahrnehmungen.“

Der venetianische Koder legt Zeugniß dafür ab, daß die Freiheitsbriefe Andreas II. nicht nach ihrem ganzen Umfange in unsere Gesetze und Geschichtsbücher übergegangen sind, und daß die übernommenen Theile nur verstimmt darin das Licht der Welt erblickten.

Inbesondere hat Verböczy nur die Rechte zweier Klassen auf Grund der bisher bekannten goldenen Bulle eine Rolle spielen lassen, wo doch die im venetianischen Koder vorkommenden Freiheitsbriefe weder den Adel noch die Geistlichkeit über das Volk, über die Nation stellen. Interessant ist ferner, daß folgende über unsere bisherige goldene Bulle zu erfahren. Nach unserer Geschichtschreibung erließ Andreas II. im Jahre 1222 die berühmte goldene Bulle zugleich mit einem andern Freiheitsbrief für den Klerus. Dagegen erwähnt der venetianische Koder, trotzdem, daß er die legislativen Verhältnisse und Urkunden aus der Zeit Andreas II. kennt, nichts von der 1222er goldenen Bulle; er weiß nichts von ihr, sondern bekräftigt nur das Vorhandensein der 1222 für die Kirche ausgestellten Urkunde (ohne goldene Bulle).

Der venetianische Koder setzt die zur Feststellung der bürgerlichen Interessen und Rechte gegebene königliche Konstitution erst auf das Jahr 1231, aber auch diese wurde nicht mit einem goldenen Siegel versehen, obwohl dies die Haupturkunde ist, welche nach Inhalt und Geist eine goldene Bulle verdient, und mit Recht die „Magna carla“ der ungarischen Nation genannt werden kann.

Von dieser 1231er Bulle, richtiger Diplom, ist aber unsere Geschichtschreibung der Ansicht, daß sie nur eine Revision, eine zweite Ausgabe jener goldenen Bulle von 1222 sei, welche nach dem venetianischen Koder gar nicht existirte und auch nicht existirt.

Eine goldene Bulle ist nach dem venetianischen Koder erst im Jahre 1233 angefertigt worden. Warum dies erst 1233 gescheh, erklärt sie damit, daß der Hauptgrund zur Ausfertigung der goldenen Bulle gewesen sei, daß die 1222 und 1231 erlassenen Konstitutionen weder vom König noch von den königlichen Beamten gehalten wurden. Da der Klerus die Religion und seine eigenen Interessen durch solche Willkürlichkeiten gefährdet sah, rief er den Schutz des h. Stuhles für die beiden Konstitutionen an, und so erließ Andreas II. mit seinen Söhnen Andreas, Koluman und Béla und den damaligen Großen des Reiches, durch das energische Auftreten des päpstlichen Gesandten eingeschüchert, in dieser Verdrängnis die so oft im Munde geführten, aber nicht durchgeführten Konstitutionen aufs Neue mit bindigeren Versprechungen und mit einigen hinzugefügten Erweiterungen zu Gunsten der Kirche.

Die goldene Bulle aber (um mit den Worten des Koder zu reden) wurde dieser Urkunde von 1233 deshalb angehängt, damit sie sich dadurch in herovorzogener Weise unterscheiden von den bisher ausgestellten, aber nicht vollzogenen kgl. Freiheitsbriefen.

Das ist es, was der „Venetianer Koder“ in Bezug auf die Geschichte der goldenen Bulle enthält.

Demgemäß bleibt die goldene Bulle zwar allerdings die Haupturkunde, doch müssen mit ihr die Urkunden von 1222 und 1231 zusammengehalten werden. Diese erwähnt, diese recapitulirt und diese sanktionirt auch definitiv Andreas II. durch die goldene Bulle.

Und in der That kann jeder Ungar mit dieser goldenen Bulle und den damit in Verbindung stehenden Konstitutionen zufrieden sein; Voltaire's und Rousseau's Reform-Theorien sammt den staatsökonomischen Prinzipien Cromwell's können getroßt in die Schule gehen bei jenen Freiheiten und Begriffen von Gleichberechtigung, welche die ungarische Nation schon im XIII. Jahrhundert durch ihren König in Ausübung bringen ließ.

Baron Josef Götzs hat jetzt die fraglichen Urkunden für das Vaterland acquirirt, aus denen Punkt für Punkt zu ersuchen ist, wie sehr in den Editionen jene Konstitution entstellte worden ist, die auch in ihrer Verstimmlung von der Nation so hoch gehalten und verehrt wird. Ueber die Details der Urkunden kann ich mich an dieser Stelle nicht auslassen; nach Edirung des Venetianer Koder wird dies die Pflicht der Presse sein.

Inland.

Hermannstadt, 18. Februar. (Zur Wahlbewegung.) Im Neuhäuser Stuhle bewerben sich um die Deputirtenstellen der Ministerialcomité Julius Böhmches und der bei der hiesigen Abtheilung der k. ung. Sprengwaffenfabrik in Verwendung stehende Baron Franz Fellenbaum.

Die Linke des Kolozser Komitatus hat als Deputirtenkandidaten u. z. für den untern Wahlbezirk den Grafen Alexander Karacsay, im obern Wahlbezirk Anton Macskási aufgestellt.

Hermannstadt, 16. Februar. (Versicherungsbank „Transilvania.“) Die Oberverwaltung der Versicherungsbank

„Transilvania“ hatte am 13. d. M. Vorstellung bei Sr. Hochwohlgeboren dem hiesigen k. Kommissär derselben, Herrn Nationalgrafen Moriz Conrad. — Der Präsident der Versicherungsbank, Freiherr von Mylius sprach in seiner beglückten Rede vor Allem der h. Regierung den verbindlichsten Dank für die bisherige Unterstützung dieses Unternehmens aus, — betonte die besonderen Intentionen des Institutes, insbesondere auch als vaterländisches Unternehmen, welches sich die Unterstützung des Ackerbaues, der Gewerbe und Industrie zum Ziele gesetzt — lud den k. Kommissär zur Einsichtnahme in die Gebahrung desselben ein und erbat sich schließlich auch von demselben die Unterstützung dieser Versicherungsbank.

Der Herr Nationalgraf als k. Kommissär erwiderte in ebenso beglückender Rede, daß die gegenwärtige konstitutionelle Regierung solche gemeinnützige Institute stets und überall zu unterstützen bereit sei, daß er in der kurzen Zeit, seit welcher er in die Statuten der Anstalt Einsicht genommen, sich von der Richtigkeit der darin aufgestellten Prinzipien und Zweckmäßigkeit der übrigen Bestimmungen überzeugt habe; er stellte die baldige Einsichtnahme in die Geschäftsgebahrung in Aussicht und sicherte schließlich dem Institute auch seinerseits die kräftigste Unterstützung zu.

Sonach stellte Freiherr von Mylius die einzelnen Mitglieder der Oberverwaltung persönlich vor, worauf sich dieselben mit höchlicher Befriedigung über das Resultat dieser Vorstellung erkundeten.

Schäßburg, 13. Februar. Das Protokoll der Schäßburger Stuhlversammlung, welche das Reichstagswahlkomité gewählt, hat das Ministerium zu einer Bemängelung veranlaßt, weil es bloß in ungarischer Sprache abgefaßt war. Hochoberselbe hat unter dem 26. Januar zu verordnen gefunden, daß dieselbe darauf aufmerksam zu machen sei, künftig von den durch das Nationalitätengesetz §. 4 vorgezeichneten Verfahren nicht abzuweichen und das ausschließlich in deutscher Sprache verfaßte Protokoll unverzüglich durch Einbringung der magyarischen Redaction zu vervollständigen.

Hätte Herr v. Wentheim, als er der Stuhlversammlung über Hals und Kopf die Abfassung ihrer Protokolle in magyarischer Sprache anbefahl, nützlicher Erwägung Raum gegönnt, so würde er nicht allein gefunden haben, daß er Unbilliges fordere, sondern auch, daß in jenem Gesetze außer den von ihm angerufenen §. 4 auch ein §. 5 existirt, der mit Rücksicht auf die praktischen Schwierigkeiten, denen die magyarische Sprache in einem sehr großen Theile der Länder der ungarischen Krone unlegbar begegnet, den Jurisdictionen denn doch, wenigstens vorläufig, noch den Gebrauch der eigenen Sprache gestattet. Allerdings bejagt der Schlußsatz des §. 5 das, so oft es die Rücksichten der staatlichen Oberaufsicht erfordern, die Schriftsätze der Jurisdictionen auch in der „Staatssprache“ vorzulegen seien. Ein solches Erforderniß wird aber in diesem Falle schwer nachzuweisen sein; denn Herr v. Wentheim ist doch ein gebildeter Mann und kann als solcher zuverlässig hinreichend deutsch, um ein deutsch geschriebenes Protokoll zu verstehen und mit einem solchen in der Hand den weitgehendsten Pflichten der staatlichen Oberaufsicht zu genügen. (S. B.)

Wien, 15. Februar. Der kroatische Landtag ist für den 1. März einberufen worden.

General Lütz hat an die mehrseitig an ihn gestellte Anfrage, ob er eine Kandidatur für den nächsten Reichstag anzunehmen geneigt sei, die Antwort ertheilt: seine Verhältnisse gestatteten ihm derzeit nicht, sich den Pflichten eines Abgeordneten mit jenem Eifer zu widmen, der ihm hiesig notwendig erschiene, und er sei daher im Augenblick schlechterdings nicht in der Lage, ein Mandat für den Reichstag annehmen zu können.

Wien, 15. Februar. (Kongress-Bankett.) Oestern, Sonntag, Nachmittags um 4 Uhr, haben sich beiläufig 75 Kongressdeputirte der Fortschrittspartei zu einem Bankette in den Lokalen des Deut-Clubs eingefunden. Von der Linken war bloß der Herr Salomon Ventum anwesend. Die meisten Toaste wurden auf den Präsidenten des Kongresses, Herrn Dr. Hirschler, ausgebracht, in weiterer Reihe auf das Präsidium und besonders auf den Vicepräsidenten und Reichstagskandidaten der Leopoldstadt, Herrn Moriz Wahmann. Die nächsten Toaste galten dem hervorragenden Mitgliede des Kongresses Herrn Dr. Steinhardt, dem unermüdblichen Quästor Herrn Martin Schmeiger, den Gründern des „Israelita magyar egyelet“, Herren Dr. Josef Köszjay und Dr. Heinrich Pollak; den Vorkämpfern der Gleichberechtigung, Herren Moriz Mezei und Paul Tenczer, Herrn Salomon Ventum und der durch ihn vertretenen Partei, dem ergrauten Vorkämpfer der Fortschrittspartei Herrn Leo Holländer, dem anwesenden Rediger und Kongressmitgliede Dr. Samuel Kohn und den Rabbinern, welche im Kongresse sitzen u. s. f. Die Versammlung blieb in der animirtesten Stimmung bis nach 8 Uhr Abends beisammen.

Wien, 15. Februar. Oestern begann unter massenhafter Theilnahme die Wähler-Konstriktion. Der Wahlkampf verspricht auch in den Pester Vorstädten blutig zu werden.

Wien, 15. Februar. Ueber das Pester Stadtansehen im Verlaufe von drei Millionen wurde in der heutigen Sitzung der Stadtrepräsentanz verhandelt. Als vortheilhaftestes Anerbieten wurde jenes der Oesterreichischen Bodenkreditanstalt zum Kurse von 93 1/2 erkannt. Die Kommission rath zur Annahme desselben. Die Beschlußfassung hierüber erfolgt in der am Mittwoch abgehaltenen Generalversammlung.

Aus Moskau wird berichtet, daß dort die Linke außerordentliche Fortschritte mache; eine Gemeinde nach der andern falle von der Deut-Partei ab.

Verjagungscheine — aber keine andern als die abgelieferten Bonbons. Nun erinnerte sich die Belval, daß Graf Rjdnialowski von dem Gefährten seines Werks in einem Wagen erwartet werde; der Kommissär folgt zu demselben, ruf: „Masson!“ (wie erwähnt, der Name dieses Gefährten), der Domino im Wagen antwortet und: „Sie sind verhaftet!“ ruft der Kommissär. Masson folgt ohne jeden Widerstand; wie aber der Polizist ihn mit sich führt, hört er einen Gegenstand fallen. Der Kommissär forscht auf dem Boden und findet zwei Bonbons, ähnlich den eif bei dem Grafen Rjdnialowski gefundenen. Endlich bekannte Masson, daß er diese Bonbons weggeworfen. Auf weitere Fragen gab Masson an, daß allerdings die weggeworfenen Bonbons mit Nicotin vergiftet waren, daß er jedoch das Vorhaben, wozu er gedungen war, nicht habe ausführen wollen. Hierauf wurden die beiden Verdächtigten gemeinschaftlich verhört, und hierbei gestand nach einigem Zögern auch Graf Rjdnialowski, daß er eine Vergiftung habe ausführen wollen. Die Ergreifenen blieben demnach natürlich verhaftet. Nachforschungen im Quartier des Grafen Rjdnialowski Rue Boudreau, führten zur Entdeckung eines Telegrammes von London nach Vienne von der Prinzess Beaufremont, welches berufen sein soll, in dem bevorstehenden Prozesse eine große Rolle zu spielen. Bei Masson fand man Papiere, deren Inhalt noch nicht chemisch untersucht wurde. Der behobte Graf von Beaufremont, schließt der „Figaro“ seine Mittheilungen, hat der Polizeipräfektur einen Besuch abgestattet und, einer hohen Einladung folgend, sich für lange nach Genf begeben. (Im Augenblicke, wo dieser Prozeß verhandelt werden soll!) Mehrere Freunde des Abgereisten hätten der Madame Belval einen Besuch gemacht, um ihr die Erkenntlichkeit Beaufremont's im Namen des Jockey-Clubs auszusprechen. Das ist, von den ausführlichsten Widerprüchen gereinigt, der Kern der in den Pariser Blättern vorliegenden Mittheilungen über die dunkle Geschichte. Zunächst fehlt jeder erwiesene Thatbestand, denn auch die zwei Bonbons sind noch nicht analysirt, mindestens ist darüber nichts gemeldet. Demnach bleiben jedenfalls die Ergebnisse der gerichtlichen Untersuchung abzuwarten.

Sie verlassen das Zimmer! Ich hoffe, gnädige Frau,“ fuhr er in mildem Tone fort, „Sie erwarten keine Wunder von mir. Der Kampf, den wir zu kämpfen haben, entscheidet sich nicht in einer einzigen Nacht. Das Kind hat ein heftiges Nervenfieber und unsere einzige Sorge muß sein, zu verhindern, daß das Gehirn mit ergriffen werde. Aber lassen Sie sich auch nicht durch jedes neue Symptom in neue Aufregung bringen. So weit ich urtheilen kann, sind keine erschwerenden Umstände vorhanden. Sehen Sie, es öffnet die Augen wieder. Die Natur fñhlt, daß man ihr zu Hülfe kommt. Wie alt ist das Kind?“

„Einige Wochen über sieben Jahr.“

„Ein schönes Kind! So kräftig entwickelt! Was müssen Sie gelitten haben!“

„Ihre Augen strahlten der Mutter aus den Augen. Sie drückte das Gesicht gegen die kleine rechte Hand, die auf dem dunklen Blaud ruhte, und alle Angst der letzten schweren Stunden löste sich wohlthätig in heftigem Weinen.“

Die Affaire Rjdnialowski in Paris.

Seit mehreren Tagen beschäftigt die Neugierde der Pariser eine geheimnißvolle Geschichte, von der noch immer nicht klar ist, ob ihr ein verbrecherischer Akt ein Ostrimordverbrechen zu Grunde liegt. „Die Nachrichten des ersten Augenblicks,“ leitet der Pariser „Figaro“ vom 10. d., seine diesmaligen, angelich vollkommen zuverlässigen und genauen Angaben ein, „waren in der Beweistrung des ersten Aktes natürlich nicht sehr sicher ermittelt.“ Wir geben den Thatbestand zunächst nach der erwähnten Zeitung wieder; er ist auch jetzt noch keineswegs sehr klar. Angeklagt eines Ostrimordverbrechens ist der polnische Graf Rjdnialowski, und beschuldigt der Mitwirkung ein gewisser Masson, ebenfalls Pole von Geburt, jedoch aus einer französischen Familie stammend. Zum Opfer ausersehen war Graf Roger de Beaufremont und als Vermittler der That, zugleich als Entdeckerin des Verbrechens ist eine gewisse Madame Belval, besser bekannt als Anna de Narbonne, in die Angelegenheit verwickelt, eine der Halbwelt zugehörige

Dame. Graf Roger, Haupt der Adels der Franche-Comté, heiratete vor zwanzig Jahren ein schönes Mädchen, Namens Laure Leroux, lebte in dessen nicht lange mit seiner Gemahlin zusammen, die sich einem wenig lässlichen Wandel ergeben haben soll. Jedenfalls wurde sie vor einiger Zeit die Geliebte eines Polen, der bald als Graf, bald nur als der Intendant eines Grafen bezeichnet wird. Dieser Liebhaber soll nun, um die Schöne heiraten zu können, einen Ostrimordverbrech auf Roger v. Beaufremont beverflichtigt haben. Den bisher ermittelten Thatbestand erzählt der „Figaro“ im Wesentlichen also: Graf Rjdnialowski, welcher die Belval durch Vermittlung eines Freundes, eines polnischen Fürsten, in einem Fremdenhause kennen lernte, jedoch mit derselben durchaus kein tieferes Verhältniß hatte, machte ihr in den letzten Tagen das Anerbieten, einem Herrn, dessen Namen er nicht angab, auf dem Ball der Opera Bonbons zu reichen, welche ihn nach dem Genusse nur zwingen würden, den Ball zu verlassen. R. gab an, es handle sich um einen Spaß. Die Belval sollte dem Manne (dessen Namen sie nicht wußte!) ein Korbzeugons schriftlich für jenen Ball geben, was sie indeß nicht ablehnte. Der Graf R. hatte 20,000 Francs der Belval versprochen, welche sie nicht erhielt. Am letzten Samstag habe R. der Belval gestanden, daß es sich nicht um einen Scherz, sondern um eine Vergiftung mit dazu präparirten Bonbons handle, und habe sodann mit der genannten Dame für Mitternacht eine Zusammenkunft verabredet. Die Belval, welche über alles dies Verdacht schöpfte, machte der Polizei die Anzeige. Zwei Kommissäre derselben begleiteten sie demzufolge in das Lokal der verabredeten Zusammenkunft, Rue Pénichiere 36. Man fand dort Graf Rjdnialowski, welcher jedoch die zur Vergiftung bestimmten Bonbons der Belval noch nicht gegeben hatte. Nun drangen die Kommissäre in das Haus und auf Rjdnialowski ein. Nachdem der Ergreifene zugab, daß er Madame Belval nach der Oper zu begleiten hatte, forderten die Kommissäre die Bonbons. Der Graf händigte eine Dürre Bonbons vom Zuckerbäcker Boissier, darin eif Stücke waren, ein. Der Kommissär fragte nach den andern Bonbons, und als von solchen der Graf nichts wissen wollte, nahm man sogleich eine Untersuchung an ihm vor. Man fand eine Barschaft von 241 Francs, Bistarten und

Verjagungscheine — aber keine andern als die abgelieferten Bonbons. Nun erinnerte sich die Belval, daß Graf Rjdnialowski von dem Gefährten seines Werks in einem Wagen erwartet werde; der Kommissär folgt zu demselben, ruf: „Masson!“ (wie erwähnt, der Name dieses Gefährten), der Domino im Wagen antwortet und: „Sie sind verhaftet!“ ruft der Kommissär. Masson folgt ohne jeden Widerstand; wie aber der Polizist ihn mit sich führt, hört er einen Gegenstand fallen. Der Kommissär forscht auf dem Boden und findet zwei Bonbons, ähnlich den eif bei dem Grafen Rjdnialowski gefundenen. Endlich bekannte Masson, daß er diese Bonbons weggeworfen. Auf weitere Fragen gab Masson an, daß allerdings die weggeworfenen Bonbons mit Nicotin vergiftet waren, daß er jedoch das Vorhaben, wozu er gedungen war, nicht habe ausführen wollen. Hierauf wurden die beiden Verdächtigten gemeinschaftlich verhört, und hierbei gestand nach einigem Zögern auch Graf Rjdnialowski, daß er eine Vergiftung habe ausführen wollen. Die Ergreifenen blieben demnach natürlich verhaftet. Nachforschungen im Quartier des Grafen Rjdnialowski Rue Boudreau, führten zur Entdeckung eines Telegrammes von London nach Vienne von der Prinzess Beaufremont, welches berufen sein soll, in dem bevorstehenden Prozesse eine große Rolle zu spielen. Bei Masson fand man Papiere, deren Inhalt noch nicht chemisch untersucht wurde. Der behobte Graf von Beaufremont, schließt der „Figaro“ seine Mittheilungen, hat der Polizeipräfektur einen Besuch abgestattet und, einer hohen Einladung folgend, sich für lange nach Genf begeben. (Im Augenblicke, wo dieser Prozeß verhandelt werden soll!) Mehrere Freunde des Abgereisten hätten der Madame Belval einen Besuch gemacht, um ihr die Erkenntlichkeit Beaufremont's im Namen des Jockey-Clubs auszusprechen. Das ist, von den ausführlichsten Widerprüchen gereinigt, der Kern der in den Pariser Blättern vorliegenden Mittheilungen über die dunkle Geschichte. Zunächst fehlt jeder erwiesene Thatbestand, denn auch die zwei Bonbons sind noch nicht analysirt, mindestens ist darüber nichts gemeldet. Demnach bleiben jedenfalls die Ergebnisse der gerichtlichen Untersuchung abzuwarten.

Best, 15. Verber Triffovic bebarre bei sein Stanfovich's, da Theilnehmerichat Szegedi Bahn am Water heute statt. Bot seit dem 10. d. Wien, Verordnungsblatt der Armeeschule vorläufig einem unbeschadet der Das Armeeschule Wien, und es wenn seine Sch Material, wela und Schießweiser sagen Schule i der Vorrückung und zum Vorber Wien, welche die geg worden, nicht, a der Jahre 1856 figirt aber von von den Mädrer jerdnen Pflorte die Regierung mellen Anerkennung veranlassen und nachzuweisen. Wien, wegen Uebertrag der überhaupt e sollen Große (Dieses) Verban der W bandlungen mit Trg. v. m. d. Wien, reumberg zu bea freuentlich zu Wien, Bank unter l Grundhospitall Wien, Der Hauptman Friedrich Wilb danten des G Veni des Inf-Reg- Preßburg. Prag, neuen Bröichid Sitzung der Berlin verlautet ausf nachen zugest Als Gur-Auten Die Königstern Die Pra stern und reit higen zu lasse Patow als f erwartet einen Berlin wurde deute Ausschüsse leg Feststellung de Einführung ei geische, weiter lieh, einen G endlich einen G zint die Besch Frank rufene von üf fast einstimm 1. Die Februar werb 2. Greg Stadt Frank den Verchluß schiedende Be Paris untergeschret haben da vor Recht des G prätorien m nichts zu Gu Preußen wü land und de hiesiges Joch gre, in Mann als jenes, w Paris Morgen in Walewski u Die zusammenre (Geit Verträge d festgelegt. Die sagt dieser d der preußisch Die f Ein f gezegebende Paris An Donner legte, stait. Das erscheinen. Paris Projekt bet



# Nr. 198 - und Intelligenzblatt.

## Erledigung.

Concurs. 1-3

Zur Befugung der zweiten Mediascher Stadt-  
predigerstelle A. B. wird hiermit der Concurs bis  
zum 10. März l. J., mit dem Befügen eröffnet,  
daß im Falle sich keine academischen Candidaten melden,  
auch nicht-academische Berücksichtigung finden werden.  
Saares Gehalt 600 fl. & W., außerdem noch Naturol-  
quartier und 3 Klaftern Brennholz.  
Mediasch, am 14. Februar 1869.

Das evang. Presbyterium A. B.

## Kundmachungen.

M. B. 1225 1869. 2-3

### Bekanntmachung.

Zu Folge Auftrages des hohen k. u. g. Ministeriums  
für Handel und Gewerbe vom 28. November v. J.  
3. 19223/1868 sind die Wahlen von Handelskammer-  
mitgliedern für die neu einzurichtende Handelskammer  
in Kremsmünster und Veitsbrunn Stabes zu be-  
achtigen; zu diesem Zwecke werden die Listen die zu  
diesem Zwecke verfaßten Wählerlisten der Handels-  
und Gewerbetreibenden der Stadt Kremsmünster, dann  
des Herrmannstader und Veitsbrunner Stabes zu be-  
achtigen; zu diesem Zwecke werden die Listen vom  
22. Februar bis 1. März d. J. auf dem städtischen  
Rathhause in der Quartieramtskanzlei täglich von 9  
bis 12 und von 3 bis 6 Uhr zu Jedermanns Einsicht  
ausliegen und werden Reclamationen gegen dieselben  
von der gefertigten Commission entgegengenommen und  
entschieden.  
Herrmannstadt, am 11. Februar 1869.

Die Wahl-Commission.

### Verlautbarung.

Zu Folge h. Subernal-Erlasses vom 4. Februar  
l. J., 3. 2304 ex 1869, ist die Abhaltung des auf  
den 21., 22. und 23. Februar fallenden Hornvieh-  
Jahrmarktes in Reußmarkt gestattet worden, was  
hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.  
Reußmarkt, am 17. Februar 1869.

Das Stabls-Amt.

## Licitation.

Licitations-Kundmachung. 1-3

Von Seite der k. Dévaer Herrschafts-Pachtung  
werden im Wege der Meistbietung folgende Pachtungen  
hinausgegeben:

1. Das Schankregale von 18 Gemüthen, dem  
Koskanyer Spanat gehörig, und zwar: vom 1. April  
1869 auf drei nacheinander folgende Jahre; die Licita-  
tion ist am 1. März l. J., um 10 Uhr Ver-  
mittags, in der Herrschaftskanzlei zu Déva;

2. mehrere Gemüthe am Dévaer Platz und meh-  
rere Wohngebäude vom 1. Mai 1869 auf drei nach-  
einander folgende Jahre; die Ausbietung ist am 15.  
März l. J., ebenfalls in der Herrschaftskanzlei zu  
Déva um 9 Uhr Vormittags;

3. in der Stadt Déva 7 Wirtschaftshäuser mit  
Schankregale, feiner auf dem Plage der Brauwein-  
Ausfchank, im Dévaer Hattert das sogenannte Zsep-  
Wirtschaftshaus, so auch das Földvár und Horepeer  
Schankregale vom 1. Mai 1869 auf drei nacheinander  
folgende Jahre am 16. März l. J., um 9 Uhr  
Vormittags, in der Dévaer Herrschaftskanzlei den Meist-  
bietenden hinausgegeben.

Das Basium ist 10 % vom Auktionspreis. Vor-  
schriftsmäßige Offerte werden auch acceptirt. Die Be-  
dingnisse sind täglich in der Herrschaftskanzlei zu Déva  
erhältlich.

Déva, am 14. Februar 1869.

Die Dévaer k. Herrschafts-Pachtung.

### Fremden-Liste.

Angelommen am 18. Februar.

Römischer Kaiser.

Johann Schuller, Cirkusmeister, von Aquilien. G. Welter,  
Kaufmann, von Neustadt. Georg Wiman, Grundbesitzer, von  
Eisenstadt. Zsigle Káthi, Privatier, von Emedvár. Johann  
Müller, Schuhmacher, von Boos. Graf Kun, Grundbesitzer,  
von B. B. B. B.

Mediascher Hof.

Stempelmeister Antal, Kaufmann, von Fogarash.

von Grimault & Co.,  
Apotheker in Paris.

In einer künftigen und angenehmen Form vereinigt dieses  
Mittel die Eigenschaften, das wissenschaftliche Tonicum, und das Eisen,  
einen der Hauptbestandtheile des Bieres. — Um dieser Eigen-  
schaften willen ist es von den hervorragenden Pariser Aerzten  
angenehmen worden, welche es gegen Bleichsucht, Anämie u.  
s. w. mit dem glücklichsten Erfolge verordneten. — Ebenso ist das-  
selbe sehr nützlich zur Wiederherstellung verdorrter Säfte; es  
verhindert rasch die unangenehmen Magenbeschwerden, welchen Frauen  
häufig wegen Blutmangel unterworfen sind, und wird mit gutem  
Erfolge bei Bleichen und nervösen oder hysterischen Kindern  
in Anwendung gebracht.

Hauptdepot für Pechlungen in groß bei J. v. Torök,  
Apotheker in Pest. Niederlagen in Herrmannstadt bei J. B.  
Mittelbacher & Söhne, in Schässburg bei J. B. Teutsch.

## Ein Gewölbslocale

ist von Georgi 1869 an zu vermieten in dem  
Hause No. 560 am Hauptplatze zu Szász-Régen.  
Näheres erfährt bei der Eigentümerin Regina  
Schuller.

## Winter-Anzug,

ein fein gefütterter Winterrock, Hose u. Gilet.

# fl. 24,

## Salon-Anzug,

Salonrock oder Frack, Hose und Gilet,  
aus feinem schwarzen Persewienne,

# fl. 24,

ferner zu den billigsten Preisen:

Kurze Winter Röcke	von fl. 6 bis fl. 12
Keine Winter Röcke	„ 14 „ 50
Wetzerjieber in allen Farben	„ 8 „ 28
Herbstjahrröcke, ein- oder zweifach	„ 6 „ 26
Jagdröcke in allen Qualitäten	„ 6 „ 24
Herbst Röcke	„ 6 „ 26
Schlaf Röcke	„ 8 „ 28
Reise-Obna mit Kapuze aus	„ 8 „ 30
Reisenden Toden	„ 36 „ 120
Reisepelze	„ 40 „ 200
Winterhosen	„ 4 „ 14
Diverse Güter	„ 2 „ 10

werden bestens empfohlen im

## Kleider-Magazin

von

## Keller & Alt,

Wien, Graben 3, 1. Stock, „zum Stock-im-Eisen“,  
Gde der Kärntnerstraße.

Bestellungen, bei gefälliger Anabe von Brust-  
umfang (über Brust und Hüften), Bauchumfang  
(rings um die Mitte), Schrittlänge (vom Schritt  
bis zur Erde) werden gewissenhaft angefertigt und wird  
jeder Sendung ein Garantieschein beigelegt, worin  
wir erklären, daß von uns bezogene Kleidungsstücke,  
wenn dieselben nicht entsprechen, anstandslos re-  
tour genommen werden.

Leibtragende Kleidungsstücke werden an Min-  
derbemittelte billigst verkauft.  
Gestützt darauf, daß wir alle unsere Waren für  
Baargeld einkaufen, daß wir mit den ersten Fabriks-  
häusern des In- und Auslandes in directem Verkehr  
stehen, endlich gestützt auf unser streng rechtes Ver-  
halten, werden wir nicht unversucht lassen, um allen  
Anforderungen auf die beste und billigste Weise zu  
entsprechen.

## Keller & Alt,

Wien, Graben Nr. 3, 1. Stock,  
zum Stock-im-Eisen.

28-100

## Alle Gattungen



# SÁNDOR & Comp.,

Bank- und Wechselgeschäft,  
Pest, Josephsplatz Nro. 14, Vogl'sches Haus.

## 10.000 Stück

## neue Herren- u. Damenhemden

eigener Erzeugung,  
nur aus schwerer Feinwand angefertigt, werden  
unter Garantie  
für den halben Preis  
sofort verkauft.



### Fertige Herrenhemden neuester Façon.

Gute Schottland-Feinwand mit halterreichem Hals fl. 2.50, nur fl. 1.70  
keine Nürnberger oder Berliner Hemden fl. 5.—, nur fl. 2.50  
keine Nürnberger Handgeknüpfte Hemden fl. 7.50, nur fl. 3.25  
Allerbeste feine, deutsche, feine Handarbeit fl. 10.—, nur fl. 4.25  
Socorein aus Baumwolle oder bester Feinwand fl. 12.—, nur fl. 6.—

### Weisse und farbige Shirting-Hemden.

Aus feiner weisser Schirting mit halterreichem Hals fl. 3.—, nur fl. 1.60  
aus feiner französischer Schirting, mit reichem  
Halterreichem fl. 4.50, nur fl. 2.25  
Ganzfarbige Shirtinghemden, neueste Façon fl. 3.—, nur fl. 1.75  
feinste elegante französische Feinwandhemden fl. 4.50, nur fl. 2.25

### Leinen-Herren-Unterhosen.

Feinste Nürnberger, deutsche Fein, fl. 1.40, fl. 1.80, ungar. fl. 1.70, fl. 2.—  
Pariserhemden fl. 1.50, fl. 1.75, fl. 2 die besten.  
Bei Bestellungen wird um Angabe der Stollweite erbeten.

### Schwerste Handgespinnst-Leinwand.

1 Stück 30 Ellen breite feine Handlinwand (für Feinlinder), beste Sorte fl. 7.75  
1 Stück 30 Ellen breite feine gebleichte Handlinwand (für Fein-  
wäse) fl. 12.  
1 Stück 30 Ellen, breite feine Nürnberger Feinwand (für Hemden) fl. 15.  
1 Stück 30, breite feine deutsche Feinwand ohne Hals, in fl. 16 u. 18.  
1 Stück 30, breite feine deutsche Feinwand ohne Hals, für feine  
Hemden nur fl. 20, 24, 28 und 32 bis fl. 35 die allerfeinsten.  
1 Stück 30, breite feine deutsche Feinwand ohne Hals, in feiner  
des tollsten (wie feinsten oder Feinwand) fl. 25, 28, 30, 32 bis fl. 40.

### Fertige Damenhemden (Handstickerei).

die Formen nach den neuesten Pariser Modellen.  
Feine Damenhemden aus Schottland fl. 3.—, nur fl. 1.70  
Schottland-Feinwand, neuester Feinwand fl. 4.—, nur fl. 2.25  
Feine Damen, neueste französische Façon fl. 5.—, nur fl. 2.50  
Socorein-Hemden, in Herzmantel gefaltet, fein fl. 6.—, nur fl. 3.20  
Feine Damen mit reichem Handstickerei fl. 7.—, nur fl. 4.—  
Feine Socorein-Hemden, elegant fl. 8.—, nur fl. 4.50  
Ganzfarbige Damen, neueste französische Arbeit fl. 12.—, nur fl. 6.—  
Feine Damenhemden aus englischem Shirting fl. 4.—, nur fl. 2.50  
Feine Socorein-Hemden, gefaltet fl. 6.—, nur fl. 3.25  
Handstickerei aus feinem Socorein fl. 1.75 bis fl. 3.50  
Elegante Diana-Georgette, reich gefaltet, nur fl. 3.75 bis fl. 5.75  
Unterhemden mit langen Ärmeln fl. 3.50, fl. 4, gefaltet fl. 5.— und fl. 6.—  
Feine Socorein-Hemden, gefaltet fl. 2.— und fl. 2.50  
Feine Socorein-Hemden, gefaltet fl. 2.50 und fl. 3.—  
Socorein und feine Socorein-Hemden, elegant fl. 2.50 bis fl. 4.—  
Hemden, die nicht belohnt werden, werden retour genommen.

### Als Fest-Geschenke

praktisch, gut, billig, daher empfehlenswerth für Jedermann.  
6 Stück schwere Nürnberger Feinwand-Ärmelhemden fl. 3.—, nur fl. 1.75  
6 Stück feine deutsche Feinwand-Ärmelhemden fl. 4.—, nur fl. 2.50  
6 Stück schwere Feinwand-Ärmelhemden fl. 5.—, nur fl. 3.—  
6 Stück schwere Feinwand-Ärmelhemden fl. 6.—, nur fl. 3.50  
6 Stück schwere Feinwand-Ärmelhemden fl. 7.—, nur fl. 4.—  
6 Stück schwere Feinwand-Ärmelhemden fl. 8.—, nur fl. 4.50  
6 Stück schwere Feinwand-Ärmelhemden fl. 9.—, nur fl. 5.—  
6 Stück schwere Feinwand-Ärmelhemden fl. 10.—, nur fl. 5.50  
6 Stück schwere Feinwand-Ärmelhemden fl. 11.—, nur fl. 6.—  
6 Stück schwere Feinwand-Ärmelhemden fl. 12.—, nur fl. 6.50  
6 Stück schwere Feinwand-Ärmelhemden fl. 13.—, nur fl. 7.—  
6 Stück schwere Feinwand-Ärmelhemden fl. 14.—, nur fl. 7.50  
6 Stück schwere Feinwand-Ärmelhemden fl. 15.—, nur fl. 8.—  
6 Stück schwere Feinwand-Ärmelhemden fl. 16.—, nur fl. 8.50  
6 Stück schwere Feinwand-Ärmelhemden fl. 17.—, nur fl. 9.—  
6 Stück schwere Feinwand-Ärmelhemden fl. 18.—, nur fl. 9.50  
6 Stück schwere Feinwand-Ärmelhemden fl. 19.—, nur fl. 10.—  
6 Stück schwere Feinwand-Ärmelhemden fl. 20.—, nur fl. 10.50

## Complete Heirats-Ausstattungen,

einfacher als auch eleganter  
zu den billigsten Preisen.  
Rechner im Betrage von 40 fl. erhalten 6 Stück feine Feinwand-Batisttücher gratis.  
Die richtige Erledigung christlicher Bestellungen wird den P. T. Auftraggebern zugesichert. Provinzialaufträge  
werden gegen Nachnahme unter Garantie bestens angefertigt. Winter und Preislisten auf Verlangen franco zugesendet.  
Die richtige k. k. Erste landesbef. Fein- u. Wäschwaaren-Fabrik-Niederlage des **Weldler  
& Budie** in Wien, Stadt, Engländerstr. 13, im gräflich Erdödy'schen Palais.  
**Adresse:**

## K. k. priv. Wiener Handelsbank

für den Producten- und Waarenverkehr in Wien (Neugasse Nro. 12)

## Lagerhaus- und Entrepôt-Eröffnung.

Die Wiener Handelsbank eröffnet am 15. d. M. ihre Waarenhäuser und Entrepôts (Leopoldstadt, am Schüll Nro. 13) und  
übernimmt von diesem Tage

**in- und ausländische Waaren, verzollt und unverzollt, versteuert und  
unversteuert (transito)**

**zur Einlagerung, Belehnung und zum Verkaufe.**

Die Wiener Handelsbank ist vermöge ihrer Organisation  
**Bank-, Expeditions- und Commissions-Baus zugleich**  
und hat das Recht, ausländische Waaren, transito wie das Haupt-Bellamt, einzulagern.  
Sendungen wolle man adressiren an die

**Wiener Handelsbank (Entrepôt). Wien.**

Reglements und Tarife werden auf Verlangen vom Bureau der Wiener Handelsbank (Neugasse Nro. 12) franco zugesendet.

Wien, am 12. Februar 1869.

## K. k. priv. Wiener Handelsbank

für den Producten- und Waarenverkehr.

Lec. p. Bachmayr. v. Lindheim.

*Handwritten signature or note at the bottom right of the page.*